

# Der Urologe

Organ der Deutschen Gesellschaft für Urologie  
Organ des Berufsverbandes der Deutschen Urologen

## Elektronischer Sonderdruck für F.H. Moll

Ein Service von Springer Medizin

Urologe 2011 · 50:1441–1448 · DOI 10.1007/s00120-011-2611-x

© Springer-Verlag 2011

zur nichtkommerziellen Nutzung auf der  
privaten Homepage und Institutssite des Autors

F.H. Moll · A. Görgen · M. Krischel · H. Fangerau

## Das Bild der Tuberkulose im Film „Robert Koch – Bekämpfer des Todes“

Wie formen Filme das Wissen um Erkrankungen in Urologie und Medizin?

Urologe 2011 · 50:1441–1448  
 DOI 10.1007/s00120-011-2611-x  
 Online publiziert: 22. Juli 2011  
 © Springer-Verlag 2011

**Redaktion**

F. Moll, Köln  
 D. Schultheiss, Gießen

F.H. Moll<sup>1,2,3</sup> · A. Görgen<sup>2</sup> · M. Krischel<sup>2</sup> · H. Fangerau<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Museum und Archiv zur Geschichte der Urologie, Deutsche Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf, c/o Urologische Klinik, Kliniken der Stadt Köln gGmbH, Köln

<sup>2</sup> Institut für Geschichte Theorie und Ethik der Medizin, Universität Ulm, Ulm

<sup>3</sup> Urologische Klinik, Kliniken der Stadt Köln gGmbH, Köln

# Das Bild der Tuberkulose im Film „Robert Koch – Bekämpfer des Todes“

## Wie formen Filme das Wissen um Erkrankungen in Urologie und Medizin?

### Hintergrund

Die Medizingeschichte hat sich schon seit einiger Zeit in Lehre und Forschung der Kunstgattung des Films als Quelle für die Popularisierung von Krankheitskonzepten oder ärztlicher Ethik zugewandt hat. In Universitätsveranstaltungen<sup>1</sup> und Publikationen [1, 2, 3] werden hier neben aktuellen Serien wie „Dr. House“, „Emergency Room“ „Scrubs“ oder auch „The Snake Pit – Die Schlangengrube“ [4, 5] v. a. Filme aus der Zeit des Nationalsozialismus und aus der frühen Nachkriegszeit in den Blick genommen. Dabei steht stets die Wirkung von Kino- und Fernsehfilmen auf die Betrachter im Mittelpunkt. Denn diese Medien können das gesellschaftliche Wissen um Gesundheitszusammenhänge oder medizinethische Handlungsoptionen im Sinne einer „narrativen Ethik“ nachhaltig, auch über Generationen hinweg, beeinflussen [6]. So ist z. B. die lang andauernde Wirkung von Filmerzählungen auf das kollektive Gedächtnis beson-

ders für neurologische Krankheitsbilder ausführlich beschrieben worden [7, 8].

Ein Transfer dieser Arbeiten in die klinische Öffentlichkeit eröffnet hier dem praktisch tätigen Arzt einen Zugang zum allgemeinen Verständnis von bestimmten Erkrankungen, zum Umgang mit diesen oder auch zu Arztbildern, mit denen er im Umgang mit seinen Patienten konfrontiert wird. Von besonderem Interesse sind hier die späten Nachwirkungen des NS-Propagandafilms als „staatspolitischer wichtiger Unterhaltung“, der sich vielfach medizinischer Topoi bediente [9].

### „Staatspolitisch wichtige Unterhaltung“

NS-Propagandafilme zeigen auch heute noch ihre Spuren. Selbst Jahrzehnte nach ihrer Herstellung sind sie populär und viele Sender werben mit ihnen um Einschaltquoten, nicht nur bei einem älteren Publikum. Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg gab der für die Filmzensur zuständige Alliierte Kontrollrat eine Liste von nicht zur öffentlichen Aufführung freigegebenen Filmen heraus, um ein Fortwirken der nationalsozialistischen Filmpropaganda zu unterbinden. Auf der Liste befanden sich neben den in der Bun-

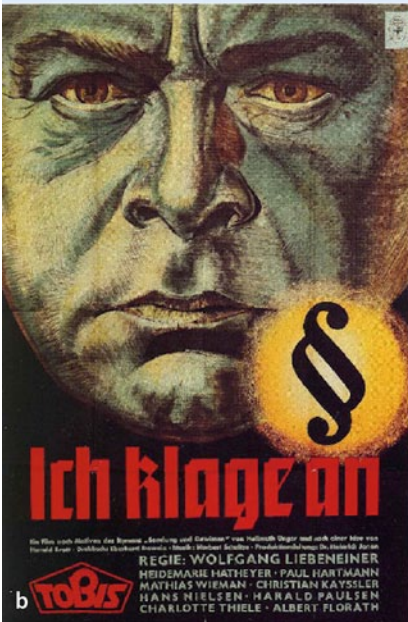
desrepublik später als „Vorbehaltsfilm“ eingestuft Titeln mehr als 200 weitere, die dann in der Bundesrepublik und der DDR großteils wieder in den Kinos, später auch im Fernsehen liefen. Seit 2004 erscheinen die meisten von ihnen auch als käufliche DVD.

Als Vorbehaltsfilme werden diejenigen Filme aus nationalsozialistischer Produktion bezeichnet, deren Aufführung in Deutschland wegen ihrer kriegsverherrlichenden, rassistischen, antisemitischen oder volksverhetzenden Inhalte der NS-Propaganda bis auf den heutigen Tag den Einschränkungen der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) unterliegt<sup>2</sup> [10, 11]. So dürfen diese Filme nur in geschlossenen Bildungsveranstaltungen mit sachkundiger Einführung auf-

F.H. Moll ist Curator am Museum und Archiv zur Geschichte der Urologie, Deutsche Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf.

<sup>2</sup> Kriterienkatalog: <http://www.filmportal.de/df/b8/Artikel.EE6B8456F4BAA92AE03053D50B374784.html> (Recherche 06.04.2010) Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universität Köln, Prof. Karenberg, SS 2011, [http://www.geschichte-ethik.uk-koeln.de/geschichte\\_und\\_ethik/lehre/aushang-ss-2011.pdf](http://www.geschichte-ethik.uk-koeln.de/geschichte_und_ethik/lehre/aushang-ss-2011.pdf) (Recherche 06.07.2011).

<sup>1</sup> z. B. Seminar Institut Geschichte der Medizin Universität Heidelberg, Prof. Eckart WS 2004/2005, [http://www.medgesch.uni-hd.de/htm/lehre\\_WS0405\\_hs\\_film.htm](http://www.medgesch.uni-hd.de/htm/lehre_WS0405_hs_film.htm) (Recherche 01.07.2010).

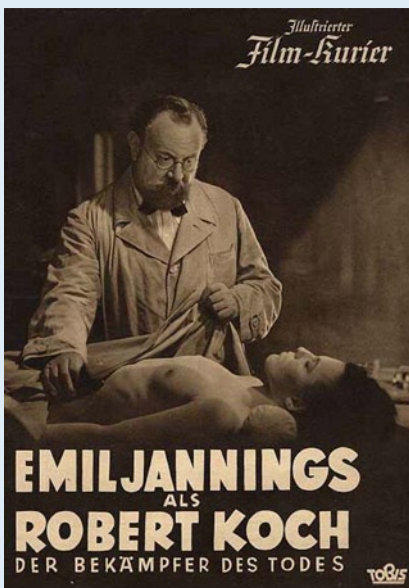


**Abb. 1** ◀ a, b Filmszene (Massenfotografie für die Aushangkästen in Lichtspielhäusern) und Plakat aus „Ich klage an“ (Sammlung Keyn, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

geführt werden [<http://de.wikipedia.org/wiki/Vorbehaltsfilm> – cite\_note-o Hierzu gehört im Genre Medizin beispielsweise der Film „Ich klage an“ [1941, Regie Wolfgang Liebeneiner (1905–1987), Tobis Filmkunst, 124 min, 3407 m, USA 110 min) ◻ **Abb. 1**], der für die aktive Euthanasie und die Tötung auf Verlangen wirbt. Der Film erzählt die Geschichte einer unheilbar an multipler Sklerose erkrankten Frau Hanna, von Heidemarie Hatheyer (1918–1990) dargestellt, die auf ihr ausdrückliches Verlangen von ihrem Ehemann, dem Mediziner Professor Thomas Heyt (Paul Hartmann, 1889–1977), durch Verabreichung einer Überdosis eines Medikaments getötet wird [12, 13]. Parallel zu dieser Handlung wird der Fall eines Kindes geschildert, das so stark geistig behindert und körperlich eingeschränkt ist, dass durch sein Schicksal der Freund des Arztes von der Sinnlosigkeit einer unbedingten Erhaltung menschlichen Lebens überzeugt wird.

Der eigentliche propagandistische Trick des Films liegt folglich in der Umkehrung dieser beiden Handlungen: Die Tötung auf Verlangen dient zur Rechtfertigung der aktiven Euthanasie einer nicht einwilligungsfähigen Person. Ausgeblendet werden dabei durch die Filmhandlung die historischen Umstände der Entstehung des Films sowie der eigentliche Produktionszweck. Der Film fußt auf einer Romanvorlage von 1936 des Augenarztes Hellmuth Unger (1891–1953 [14]) „Sendung und Gewissen“, der wiederum Pressesprecher des Reichsärztführers Gerhard Wagner (1888–1939 [15]) war.

Spuren der NS-Propaganda enthalten aber auch viele Filme, die nicht als Vorbehaltsfilme heute im Fernsehen als „zeitlose Klassiker“ gezeigt werden. Hier muss man sich ebenfalls bewusst sein, dass in diesen Filmen Elemente der nationalsozialistischen Ideologie einem breiten Publikum präsentiert werden, ohne dass es sich hierüber bewusst ist. Auch in den scheinbar unpolitischen NS-Filmen sind deutliche Elemente der Propaganda zu entdecken, auch die „staatspolitisch wichtige“ Unterhaltung verweist den analytischen Betrachter auf den Kontext ihrer Herstellungszeit [16, 17]. Es ist nicht verwunderlich, dass gerade Komödien und Unterhaltungsfilme im „Dritten Reich“



**Abb. 2** ◀ „Illustrierter Film-Kurier“ Nr. 2983, Frontispiz eines der einflussreichsten Filmzeitschriften bis 1945 nach dem Filmplakat entworfen. Deren erster Herausgeber Alfred Weiner (1877–1954) war 1933 als Jude gezwungen, in die USA zu emigrieren. (Sammlung Keyn, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

F.H. Moll · A. Görgen · M. Krischel · H. Fangerau

## Das Bild der Tuberkulose im Film „Robert Koch – Bekämpfer des Todes“. Wie formen Filme das Wissen um Erkrankungen in Urologie und Medizin?

### Zusammenfassung

Massenmedien haben eine subtile Öffentlichkeitswirkung auf ein Millionenpublikum und dienen über die Zeitläufe der Einübung sozialer Verhaltensweisen. Daher gebührt ihnen sicherlich eine kritische Analyse. Im Nationalsozialismus wurde z. B. ein ausgeklügeltes System von neuen Medien wie Film, Rundfunk und auch Fernsehen zur Verbreitung der – mehr oder weniger – subtilen staatlichen Propaganda angeboten. Zwar wurde nach 1945 ein großer Teil von Filmen, die während

1933 und 1945 gedreht wurde, verboten, dieses Verbot aber in den 1950er Jahren auf eine kleinere Zahl von „Vorbehaltsfilmen“ eingengt. Doch sollten auch die heute nicht mehr zensurierten Filme einer genaueren wissenschaftlichen Analyse unterworfen werden.

### Schlüsselwörter

Medizingeschichte · Tuberkulose · NS-Propagandafilme · Preußen-Film · Historienfilme

### The portrayal of tuberculosis in the motion picture “Robert Koch – Bekämpfer des Todes”. How do movies shape knowledge about diseases in urology and medicine?

#### Abstract

Popular media have an immediate effect on an audience of millions. They are the base of social learning through the times. Therefore they deserve greater attention from professionals. The Nazi propaganda for example created an elaborate system, which made use of new technologies of the twentieth century, especially radio broadcasting and the movies. Escapism should be produced. Up to now those movies are shown on TV or in the cinema often without reference to their origin and intention which were later on regarded as harmless. As a consequence, “propaganda” is maintained in a very distinguished way. In 1945, the allies first banned the showing of films made during the Nazi era and confis-

cated important documents. Those films regarded as “harmless” were soon released to the public again, but in the 1950s some 250 politically dubious films were still under lock and key. Interestingly, they often can be received via the Internet from other countries especially the USA. It only became clear over time that the propagandistic aims that found expression in some 1,100 films needed to be examined more carefully.

#### Keywords

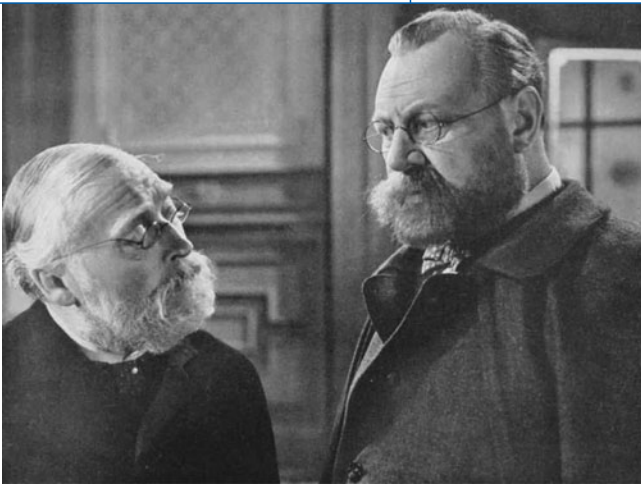
History of medicine · Portrayal of tuberculosis · Prussia in the movies · History of urology · Social learning



**Abb. 3** ▲ Präparateflasche Tuberkulin (Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung). Robert Koch stellte auf dem X. Internationalen Medizinischen Kongress im Gebäude des Zirkus Renz zu Berlin 1890 „Tuberkulin“ vor, einen aus Tuberkelbakterien gewonnenen „Impfstoff“, der von der Fa. Meister, Lucius & Brüning AG, Frankfurt, hergestellt wurde. (Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung Museum und Archiv zur Geschichte der Urologie, Düsseldorf)

hier eine besondere Rolle spielten. Allein 1939, im Jahr des Kriegsbeginns, erreichten Unterhaltungsfilm einen Anteil von 36% an der Gesamtproduktion, gefolgt von 34% im Jahre 1942, dem Jahr der größten militärischen Ausdehnung des nationalsozialistischen Deutschen Reichs [18, 19, 20, 21, 22].

Der NS-Propagandaminister Joseph Goebbels (1897–1945) schrieb zum Zusammenhang von Unterhaltung und Propaganda: „In dem Augenblick, da eine Propaganda bewusst wird, ist diese unwirksam. Mit dem Augenblick aber, mit dem sie als Propaganda, als Tendenz, als Charakter, als Haltung im Hintergrund bleibt und nur durch Menschen, durch Handlung, durch Kontrastierung (...) in Erscheinung tritt, wird sie in jeder Hinsicht wirksam“ [23].



**Abb. 4** ◀ Filmfoto der Tobis: Robert Koch mit Virchow, Koch wird szenisch immer rechts vorne und Virchow links eher kleiner dargestellt (Sammlung Keyn, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)



**Abb. 5** ▲ **a** Filmfotos der Tobis: Fritz von Hartmann (Raimund Schelcher) mit Schwester Elke (Viktoria von Ballesko) als die Handlung unterstützende Heldenfiguren. **b** Der eigentliche Filmheld besitzt auch ausgezeichnete Fähigkeiten als Kliniker und hervorragende Qualifikationen als Mensch (Sammlung Keyn, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

### Der Film „Robert Koch – Bekämpfer des Todes“

Am Beispiel des 1939 auf der Biennale in Venedig uraufgeführten, am 26.09.1939 in die Kinos gelangten (deutsche Erstaufführung, Ufa-Palast am Zoo, Berlin) und mit allen wesentlichen Filmpreisen des Dritten Reiches ausgezeichneten Films des Regisseurs Hans Steinhoff (1882–1945) „Robert Koch – Bekämpfer des Todes“ (Drehbuch Walter Wassermann und C. H. Diller, Tobis Filmkunst GmbH, Ber-

lin<sup>3</sup>; **■** Abb. 2), lässt sich der eben aufgezeigte Zusammenhang gut darstellen. Der Film basiert auf dem Roman „Robert Koch-Roman eines großen Lebens“ von Hellmuth Unger, der auch den Stoff zu „Ich klage an“ (s. oben) geliefert hatte. Dieser „nationale Großfilm“ (Goebbels) kam einen Tag vor der Kapitulation Warschaws in die deutschen Lichtspieltheater [24]. Als Vorfilm wurde gerne der Kriegspropagandafilm „Feldzug in Polen“ (Pro-

<sup>3</sup> Der Verleih des Filmes liegt heute bei der Transit Film, die die kommerzielle Auswertung der Filme der Friedrich-Wilhelm-Murnau Stiftung innehat. Gesellschafter ist die Bundesrepublik Deutschland.

duktion DFG, NSDAP eigene Filmgesellschaft) gezeigt<sup>4</sup>.

Heute ist der Film formal als Historienfilm eingestuft und liegt in einer zuletzt 1983 zensurierten Fassung (3098 m, 113 min, ursprünglich 3169 m 116 min, jugendfrei/feiertagsfrei, Transit Film)<sup>5</sup> vor, die FSK gibt eine Altersangabe von 6(!) Jahren an.

### Handlung

Die Filmhandlung beschreibt die Entdeckung des Tuberkelbakteriums und die Entwicklung des Tuberkulins durch Robert Koch (1843–1910; [25]) vor dem ideologischen Hintergrund der NS-Zeit (**■** Abb. 3; [26]). Er lässt sich in zwei Teile gliedern, die parallel aufgebaut sind: die erste Hälfte spielt – aus dramaturgischen Gründen mit der Entdeckung des Tuberkelbazillus – in Wollstein (poln. Wolsztyn), wo sich Koch gegen den Dorflehrer, den Priester und eine religiöse Bauernschaft durchsetzen muss. Die zweite Hälfte spielt in Berlin, wo Koch dem Pathologen und Sozialmediziner Rudolf Virchow als Antagonisten gegenüber steht. Weitgehend verzichtet der Film auf optische Spielereien und baut ganz auf Dialogen auf.

Robert Koch, von Emil Jannings (1884–1950), der in der NS Zeit häufig Führerfiguren verkörperte (Büroführer „Ohm Kröger“, König Friedrich Wilhelm I, Bismarck), dargestellt, vereint alle positiven Eigenschaften des Filmhelden in einer Person. Er ist nicht nur der akribische, fleißige Forscher, sondern neben dem human Handelnden – er bezahlt die Therapie einer Patientin aus eigener Tasche – das einsame, charismatische, op-

<sup>4</sup> Filmkurier vom 22. 7. 1940, „Eine Statistik über die Laufzeit deutscher Filme in den größten italienischen Städten zeigt, dass v. a. der Emil-Jannings-Film der Tobis, „Robert Koch“ und der Dokumentarfilm „Polenfeldzug“ außerordentliche Erfolge zu verzeichnen haben [...]“ [http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder\\_dokumente/01175/index-4.html.de](http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/01175/index-4.html.de) (Recherche 01.07.2010).

<sup>5</sup> Der Film hatte ursprünglich eine Länge von 3169 m, wobei die fehlenden 71 m durch Kopierschwund verloren gegangen sind. Eine Kopie lagert im Bundesarchiv Koblenz, wird hier aufgrund anderer Zählweise mit 3187 m angegeben (Schmökel, Zitat 37).

ferbereite Genie, das sich nur durch seinen Willen durchsetzt und dadurch zur natürlichen Führerpersönlichkeit wird. Der absolute Glaube des Forschers an seine Sendung ist die Voraussetzung für seinen Erfolg, das Vertrauen in die Richtigkeit der eigenen Hypothese gibt Koch die Kraft für seine Arbeit und lässt ihn seine Forschungen über sein Privatleben stellen. In einem Dialog mit seiner Ehefrau gibt er an, auch seine Ehe für seine Forschungen opfern zu wollen. Das Wissen Kochs ist nicht empirisch, sondern intuitiv erworben und kann nur seinem genialen Geist entspringen [27].

Als Antipathieträger des Films und Verkörperung des alten „Weimarer Systems“ agiert die Figur Rudolf Virchows (1821–1902), dargestellt von Werner Krauß (1884–1959). Er wird zu Kochs akademischen Gegner in Berlin. Schon seine Attributierung als „Medizinpapst“ charakterisiert diesen als überheblich und nach eigener Ansicht unfehlbar. Hier wird durch die Kameraführung von oben im pathologischen Hörsaal der Charité das Bild Virchows als eines senilen, kranken, überlebten, der Fortschrittspartei angehörenden, „demokratischen“ Ordinarius markant gezeichnet [28]. Der dargestellte Kontrast überzeichnet den tatsächlichen Altersunterschied zwischen Koch und Virchow dramatisch (▣ Abb. 4). Zum dargestellten Zeitpunkt 1887 war Koch 35 und Virchow 57 Jahre alt, die beiden Schauspieler Jannings und Krauß sind 1939 beide 55 Jahre alt.

Der wissenschaftliche Gegensatz, der real nicht so krass bestand, beherrscht die gesamte Filmhandlung. Während Koch den revolutionären Fortschritt verkörpert, lässt die Filmhandlung Rudolf Virchow als reaktionären, alten, dekadenten Bürgerlichen erscheinen.

Virchow wird morbid mit Schädeln und schadhafte Organen dargestellt, Koch mit „modernen“ naturwissenschaftlichen Versuchstieren und Mikroskop [30]. Koch ist die Führerfigur, sein Wissen muss er nur noch den anderen beweisen, damit sie ihm glauben, wobei die im Film eingeführten Heldenfiguren wie Fritz von Hartwig oder Schwester Elke Koch auch ohne Beweise folgen (▣ Abb. 5, 6, 7).

Obwohl Robert Koch in seiner Zeit in Wollstein mehrfach Mikroskopopti-

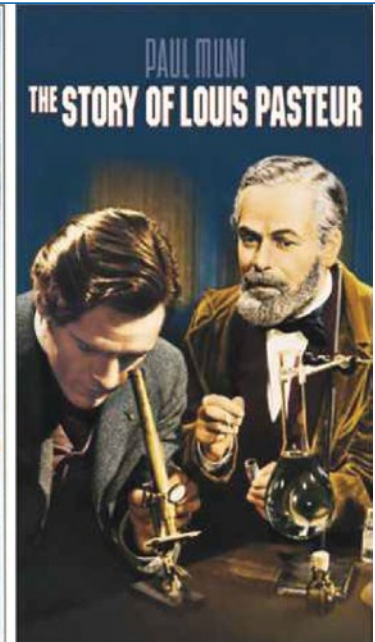


Abb. 6 ▲ a, b Filmplakate in ähnlicher Aufmachung – Der Forscher am Mikroskop – „Robert Koch“ sowie „The Story of Louis Pasteur“ (1936, dt. Erstaufführung 1947, Regisseur William/Wilhelm Dieterle 1893–1972; Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 7 ► Edward G. Robinson als Paul Ehrlich in dem US-Spielfilm Dr. Ehrlich's Magic Bullet, Warner, 1940, Regie William/Wilhelm Dieterle, dt. Erstaufführung 1946 als Paul Ehrlich – Ein Leben für die Forschung (Sammlung Keyn, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

ken von Carl Zeiss bewertet, wird an ihn persönlich nach dem Werkstattbuch von Zeiss kein einziges Stativ ausgeliefert. Der Schluss liegt nahe, dass es sich bei den von Robert Koch beschriebenen Zeiss-Mikroskopen um die drei an den Apotheker Josef Knechtel in Wollstein gelieferten Instrumente handelt [http://www.musoptin.com/zeiss\_3479.html (Recherche 20.04.2010)].

Noch heute ist die Verbindung von Koch und Mikroskop, das den Denkstil einer ganzen Forschergeneration auf den Punkt bringt, charakteristisch, wie etwa eine Briefmarken der Deutschen Post von 1960 zum 50. Todestage und 2005 zum Nobelpreis unschwer aufzeigen. Auch

Louis Pasteur wird als wissenschaftlich innovativ gerne mit Mikroskop dargestellt (▣ Abb. 8, 9, 10).

Im Presseheft zum Film hieß es 1939 zur Darstellung der Medizinischen Forschung im Film: „Weiterhin kam es uns darauf an, wissenschaftliche Probleme zum ersten Mal in allgemeinverständlicher, ja volkstümlicher Form zu schildern.“ [29].

Der Film steht in der Tradition der sog. Preußenfilme und spielt in der Ära Bismarck, die das historische Analogon zur NS-Gegenwart präsentieren sollte [19]. Koch entspricht besonders dem Führermodell dem man aus fachlichen Gründen Gehorsam und Gefolgschaft wegen seiner

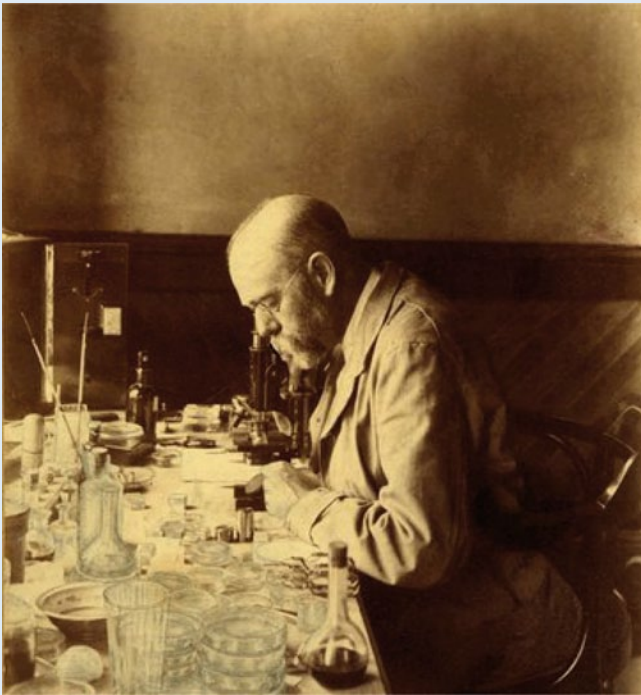


Abb. 8 ▲ 1896 im Forschungslabor in Kimberley in Südafrika als Vorlage für das Filmplakat (RKL, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 10 ► Filmwoche Nr. 11, 15.03.1939, Propagandaartikel, der zur Produktion Stellung nimmt und den Film annouciert (Sammlung Keyn, Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)



Abb. 9 ◀ a Briefmarke Deutsche Bundespost 1960 zum 50. Todestag; b Sonderbriefmarke 2005 zum 100-jährigen Jubiläum der Nobelpreisvergabe an Robert Koch der Deutschen Post (Repro Keyn, mit freundl. Genehmigung)

menschlichen Qualitäten schuldet. Der Film bot also ein Mittel innerweltlicher Sinnstiftung [30]. Auch die Sprache im Film folgt dieser Tendenz. Der Film lieferte ein Modell dafür, wie man eine politische Aussage mit einer publikumswirksamen Spielfilmhandlung kombinieren konnte. Goebbels nachträgliche Vereinnahmung des Films zeigte, dass er durch ihn die Überzeugung gewonnen hatte, dass der Bevölkerung auch in Kriegszei-

ten nicht nur leichtere Kost „verabreicht werden konnte“ [31].

In der Sprachgestaltung nimmt der Film den medizinischen Diskurs der Bakteriologie auf, um ihn mehr oder weniger subtil in den politischen Diskurs zu überführen. So sagt Koch an einer Stelle im Film: „Denn das weiß ich jetzt: Die Erreger der Krankheit sind Bazillen. Sie dringen von außen in den gesunden Körper

ein. Sie verrichten das Zerstörungswerk.“<sup>6</sup> Dabei wird ein Gegensatz zwischen Virchows Zellulärpathologie und Kochs Bakteriologie eingesetzt, um auf unterschiedliche politische Systeme Bezug zu nehmen [32]. Virchows selbst hatte den Körper beschrieben als „freie(n) Staat gleichberechtigter, wenn auch nicht gleich begabter Einzelwesen, der zusammenhält,

<sup>6</sup> Filmsequenz 13 43:27 Kochs Praxis, Fritz und Koch entdecken den Tuberkelbazillus.

weil die Einzelwesen aufeinander angewiesen sind“ [33]. Virchows Zellenstaat bedient sich also einer liberal-demokratischen, politischen Metapher und Virchow legitimiert gleichzeitig die von ihm politisch angestrebte demokratische Republik als „natürlich“ [34].

Robert Kochs Bakteriologie hingegen beschreibt den Körper als Einheit, der von Bakterien als äußeren Feinden bedroht ist. In der nationalsozialistischen Propaganda wurde der menschliche Körper mit dem Volkskörper gleichgesetzt und „Feinde des Volkskörpers“ mit Parasiten und Bakterien [35]. Dieser Konflikt zwischen Zellularpathologie und Bakteriologie wird gegen Ende des Films in einer Reichstagsrede Virchows thematisiert, der seine Medizinteorie der Krankheitsentstehung durch Autonomisierung von Zellen im Körper mit Partikularinteressen im Reich parallelisiert und der Replik Bismarcks, der auf die Feinde, die von außen kommen, verweist.

Der Film zeigt auf, dass eine Gemeinschaft, die sich der Diagnosefähigkeit des „Führer-Arzt“ anvertraute, der ein Bild von den Feinden des Körpers im Kopf hatte und mit Hilfe technischer Mittel sichtbar machte, eine hohe Zukunftsfähigkeit besaß. Das Zentralthema der richtigen Theorie zur Überwindung der Tuberkulose legte selbst nahe, dass es sich um eine Überlebensfrage handelte. Zwar vermeidet der Film, genau zu benennen, wer die Feinde seien, nationalsozialistisch eingestellten Zuschauern wird jedoch sicherlich eine Passage aus Hitlers *Mein Kampf* geläufig gewesen sein, in der er Juden als verzehrende Tuberkulose des „deutschen Volkskörpers“ bezeichnet [36].

Koch hält den Gesundbetern vor, sie seien ein „Krebsschaden (...), den man ausbrennen sollte.“<sup>7</sup> Und liefert hier direkt einen Interpretationsansatz im Rahmen der NS-Ideologie. Die Gegner im Film werden mit einer unheilbaren Erkrankung gleichgesetzt, die vernichtet werden müssen, wie Parasiten und Bazillen vernichtet werden müssen. Wenn sich zuletzt das „bahnbrechende Neue“ durchsetzt

und das veraltete Regime ablöst, spiegelt das die NS-Ideologie wider, der die schwache, aber demokratische Grundkonstruktion der Weimarer Republik abgelöst hat.

Der Film „Robert Koch“ ist kein direkt antisemitischer Spielfilm, aber dessen propagandistischen manifesten und latenten Inhalte unterstützten das NS-System und riefen bei entsprechend geprägten Zuschauern bestimmte Wirkungen und Gedanken hervor.

Ein Jahr später wird der hier noch schlecht verhohlene medizinisch-politische Diskurstransfer offen in den beiden antisemitischen Propagandastreifen „Die Rothschilds“ (1940, Regie Erich Waschnek, Ufa, 99 min) und „Jud Süß“ (1940, Regie Veit Harlan, Terra, 98 min [37]) vollzogen, die als Tendenzfilme helfen sollten, die jüdische Kultur zu diskreditieren und die „Endlösung der Judenfrage“ propagandistisch geschickt vorzubereiten.

## Fazit für die Praxis

**Was noch immer fehlt, ist eine Untersuchung weiterer, auf den ersten Blick nicht als antisemitisch erkennbarer Filme, insbesondere solcher, die auf das Gesundheitssystem Bezug nehmen, sowie deren Einordnung in den politischen Kontext und ihre Ergänzung durch andere propagandistische Aussagen aus unterschiedlichsten Bereichen. Es entsteht hieraus das Bild des Wirkzusammenhangs unterschiedlichster propagandistischer Aussagen. Dies ermöglicht einen Einblick auf das konnotative Umfeld und eine Einschätzung der subjektiven Wahrnehmung von Filmen im „Dritten Reich“ [38].**

## Korrespondenzadresse

### Dr. F.H. Moll

Museum und Archiv zur Geschichte der Urologie, Deutsche Gesellschaft für Urologie, Düsseldorf, c/o Urologische Klinik, Kliniken der Stadt Köln gGmbH, Neufelder Straße 32, 51067 Köln  
friedrich.moll@uni-koeln.de

## Literatur

1. Benzendörfer ZU, Eckart W (1990) Medizin im Spielfilm des Nationalsozialismus. Burgverlag, Tecklenburg
2. Gottgetreu S (1999) Der Arztfilm. Untersuchung eines filmischen Genres. Dissertation Köln

3. Ritzmann I, Schmutz H-K, Wolff E (2009) Moving Images. Film in Medicine and Science – Science and Medicine in Film. Film und Wissenschaft: Publikationen – Swiss J History Med Sci 66:7–14
4. Noack T (2006) Über Kaninchen und Giftschlagen. Psychiatrie und Öffentlichkeit in der frühen Bundesrepublik. In: Fangerau H, Nolte K (Hrsg.), „Moderne“ Anstaltspsychiatrie im 19. und 20. Jahrhundert – Legitimation und Kritik. Med GG Beihefte 26:311–340
5. Kalle M (2007) Halbgötterdämmerung. DIE ZEIT Nr. 22 vom 24. Mai 2007, S 11
6. Seale C (2002) Media and health. Sage, Thousand Oaks
7. Karenberg A (2009) Die Darstellung der Multiplen Sklerose in Fernsehserien. Nervenarzt 80:415–421
8. Maio G (2001) Die medialen Deutungsmuster von Krankheit und Medizin. Fortschr Neurol Psychiat 69:138–145
9. Albrecht G (1969) Nationalsozialistische Filmpolitik. Hanser, München
10. Struch M (2006) „Alte Filme“ – Zum Umgang mit dem NS-Filmerbe. tv diskurs 10:56–61
11. Brinkmann N (2006) Vorbehaltsfilme, eine vorbehaltliche Sichtung durch die FSF. tv diskurs 10:62–63
12. Roth KH (1989) „Ich klage an“ – Aus der Entstehungsgeschichte eines Propaganda-Films. In: Aly G (Hrsg) Aktion T4, 2. erw. Aufl. Berlin, S 96
13. Roth KH (1985) Filmpropaganda für die Vernichtung der Geisteskranken und Behinderten im „Dritten Reich“. Reform und Gewissen. „Euthanasie“ im Dienst des Fortschritts. Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 2:125–193
14. Kiessling CS (2001) Dr. med. Hellmuth Unger (1891–1953): Dichterarzt und ärztlicher Pressepolitiker in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Matthiesen, Husum
15. Frei N (1991) Zur Gesundheitspolitik in der NS-Zeit – Sondernummer der Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. Oldenbourg, München
16. Krah H (2000) Geschichte(n). NS-Film – NS Spuren heute. Ludwig, Kiel
17. Kleinhans B (2003) Ein Volk, ein Reich, ein Kino: Lichtspiel in der braunen Provinz. PapyRossa, Köln
18. Donner W, Kilb A, Pohlentz B (1995) Propaganda und Film im „Dritten Reich“. Berlin Tip, Berlin
19. Kanzog K (1994) „Staatspolitisch besonders wertvoll“. Ein Handbuch zu 30 deutschen Spielfilmen der Jahre 1934 bis 1945. Schaudig & Ledig, München
20. Leiser E (1989) Deutschland, erwache! Propaganda im Film des Dritten Reiches. Rowolt, Reinbek
21. Osten U von der (1998) NS-Filme im Kontext sehen! „Staatspolitisch besonders wertvolle“ Filme der Jahre 1934–1938. München
22. Schulte-Sassen L (1996) Entertaining the Third Reich. Illusions of Wholeness in Nazi Cinema. Duke University Press, Durham, NC
23. Benzendörfer ZU, Eckart W (1990) Medizin im Spielfilm des Nationalsozialismus. Hannoversche Abh zur Gesch Med Nat 1(4):6–7
24. Weiß M (1999) Sinn und Geschichte Die filmische Selbstvergegenwärtigung der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“. Regensburger Skripten zur Literaturwissenschaft, S 71–72
25. Gradmann C (2005) Krankheit im Labor. Robert Koch und die medizinische Bakteriologie. Wallstein, Göttingen
26. Osten P (2005) Der Bakteriologe im Krieg. In: Osten P (Hrsg) Ein Kabinett kluger Köpfe. Marbuse, Frankfurt

<sup>7</sup> Filmsequenz 10 38:55 Haus des Waldhüters, Koch sezirt den Kinderleichen, Gesundbetern dringen ein, Koch beruhigt sie durch Autorität.

27. Martens N (2010) Robert Koch – Bekämpfer des Todes.“ Institut für NDL und Medien, Kiel, <http://www.uni-kiel.de/medien/koch.html> (Recherche 06.04.2010)
28. Reim ZU (1989) Probleme filmischer Darstellung medizinischer Sachverhalte am Beispiel des „Robert Koch“ – Films. Diss. München, S 95–101
29. Hager T (2010) Der NS Propagandafilm: Robert Koch, der Bekämpfer des Todes <http://zukunftsbraucht-erinnerung.de/drittes-reich/propaganda/363-der-ns-propagandafilm-robert-koch-der-bekampfer-des-todes.html> (Recherche 06.04.2010)
30. Gracia Sanchez JE, Garcia Sanchez E (2005) The founders of microbiology on movie posters. J Med Mov 1
31. Weiß M (1999) Sinn und Geschichte Die filmische Selbstvergegenwärtigung der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“. Regensburger Skripten zur Literaturwissenschaft, S 27
32. Krischel M, Fangerau H (2011) Changing medical paradigms and their application to the body politic. J Urol 185:42
33. Virchow R (1855) Cellular-Pathologie. Arch Pathol Anat Physiol Klin Med 8(1855):25
34. Eckart W (1994) Rudolf Virchows „Zellenstaat“ zwischen Biologie und Soziallehre. In: Kemper P (Hrsg) Die Geheimnisse der Gesundheit. Medizin zwischen Heilkunde und Heiltechnik. Insel, Berlin
35. Gradmann C (2007) Unsichtbare Feinde. Bakteriologie und politische Sprache im deutschen Kaiserreich. In: Sarasin P (Hrsg) Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren 1870–1920. Surhkamp, Frankfurt/M
36. Schäfer D (2005) Heil bei Hitler. Geschichte und Mißbrauch einer medizinischen Metapher. NTM 13:168–184
37. Hollstein D (1983) Jud Süß und die Deutschen. Antisemitische Vorurteile im nationalsozialistischen Spielfilm. Frankfurt/M, <http://www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,567091,00.html> (Recherche 01.07.2010)
38. Gerber B (1990) Jud Süß. Ein Beitrag zur historischen Antisemitismus- und Rezeptionsforschung. Hamburg, ISBN 3-7672-1112-2

## Chirurgisch bedingte Infektionen

Operative Eingriffe in der Medizin werden primär durchgeführt, um eine bestimmte Erkrankung zu heilen oder Beschwerden zu lindern. In allen operativ tätigen Fachgebieten kommt es dabei immer wieder zu unerwünschten Folgeinfektionen. Nicht nur zum Wohl des Patienten, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der entstehenden zusätzlichen Kosten muss sich intensiv mit Ursachen, Prophylaxe und Therapie der Infektionen auseinandergesetzt werden. Die Ausgabe 3/2011 von Der Chirurg widmet sich mit seinem Leitthema „Chirurgisch bedingte Infektionen“ diversen Aspekten dieser Problematik.



Die Schwerpunkte des Leitthemenhefts sind u. a.:

- Pathophysiologische Grundlagen der chirurgisch-bedingten Sepsis
- Therapie der Netz(-Implantat)-Infektion
- Periprothetische Infektion
- Evidenzbasierte Antibiotikaprophylaxe in der Allgemein- und Viszeralchirurgie
- Definition und Management der Wundinfektion
- Chirurgische Therapie der Peritonitis

Bestellen Sie diese Ausgabe zum Preis von 34,- € bei  
 Springer Customer Service Center  
 Kundenservice Zeitschriften  
 Haberstr. 7  
 69126 Heidelberg  
 Tel.: +49 6221-345-4303  
 Fax: +49 6221-345-4229  
 E-Mail: [leserservice@springer.com](mailto:leserservice@springer.com)

P.S. Vieles mehr rund um Ihr Fachgebiet finden Sie auf [www.springermedizin.de](http://www.springermedizin.de)

## Neuroendokrine Tumoren

In den letzten Jahren hat das Wissen um die neuroendokrinen Tumoren (NET) enorm zugenommen. Neuroendokrine Tumoren stammen ursprünglich aus dem Neuroektoderm der Neuralleiste und kommen v. a. im Magen-Darm-Trakt und in der Bauchspeicheldrüse vor. Es werden funktionelle von nichtfunktionellen Tumoren unterschieden. Die Mehrzahl der NET ist jedoch nichtfunktionell und wird daher i. d. R. aufgrund fehlender Frühsymptome spät diagnostiziert. Da heute alle NET als potenziell maligne angesehen werden, ist es wichtig, die Diagnose so früh wie möglich zu stellen und die typischen Symptome zu erkennen. Ausgabe 07/2011 von Der Onkologe enthält sechs Beiträge, die sich mit der Pathologie, Klassifikation, Diagnostik, chirurgischen Therapie, Peptidrezeptor-Therapie und Strahlentherapie befassen.



Lesen Sie im Leitthemenheft „Neuroendokrine Tumoren“ Beiträge zu folgenden Themen:

- Neuroendokrine Neoplasien des gastroenteropankreatischen Systems
- Klinik und Diagnostik neuroendokriner Neoplasien
- Peptidradiorrezeptortherapie neuroendokriner Tumoren
- Chirurgische Therapie gastroenteropankreatischer neuroendokriner Neoplasien
- Strahlentherapie neuroendokriner Tumoren

Bestellen Sie diese Ausgabe zum Preis von EUR 34,- zzgl. Versandkosten bei:  
 Springer Customer Service Center GmbH  
 Kundenservice Zeitschriften  
 Haberstr. 7  
 69126 Heidelberg  
 Tel.: +49 6221-345-4303  
 Fax: +49 6221-345-4229  
[leserservice@springer.com](mailto:leserservice@springer.com)

**[www.DerOnkologe.de](http://www.DerOnkologe.de)**